

Die Gnade Gottes unseres Vaters und die Liebe Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Legt von euch ab den alten Menschen mit seinem früheren Wandel, der sich durch trügerische Begierden zugrunde richtet. Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Darum legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, weil wir untereinander Glieder sind. Zürnt ihr, so sündigt nicht; lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen und gebt nicht Raum dem Teufel. Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, sondern arbeite und schaffe mit eigenen Händen das nötige Gut, damit er dem Bedürftigen abgeben kann. Lasst kein faules Geschwätz aus eurem Mund gehen, sondern redet, was gut ist, was erbaut und was notwendig ist, damit es Gnade bringe denen, die es hören. Und betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid für den Tag der Erlösung. Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrei und Lästerung seien fern von euch samt aller Bosheit. Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus.

Liebe Gemeinde,

ich habe mir eine neue Jacke gekauft. Lange bin ich davor gestanden, habe sie anprobiert, wieder ausgezogen, hatte den Laden schon verlassen – und bin dann doch noch einmal zurück und habe zugeschlagen. Ein wunderschönes Teil.

Das ist jetzt schon fast ein Jahr her, und seither war ich kein einziges Mal auf eine Hochzeit eingeladen. Und so hatte ich die Jacke so gut wie nie an. Ich traue mich nicht, sie an normalen Tagen zu verwenden, weil ich Sorge habe, mit ihr wie ein Schnösel zu wirken. Weil sie schon recht schick ist. Das ist jetzt ein bisschen blöde...

Haben Sie, vielleicht spricht die Frage vor allem Frauen an, auch so besondere Teile im Schrank? Ein Kleid, ein Pullover, von dem Sie wissen, dass das gute Stück da hängt und wo Sie schon alleine dieses Wissen freut? Und die Vorstellung, es bei passender Gelegenheit mal wieder rausholen und anziehen zu können? Und erinnern Sie sich daran, wie es sich anfühlt, das Stück zu tragen? So ein besonderes Teil, das macht ja etwas mit einem, wenn man es anzieht. Ein bisschen, als ob man ein anderer Mensch wäre. Vielleicht hat ja heute auch der eine oder die andere von Ihnen den Sonntagsstaat angelegt?..

So ganz passt die Assoziation vom Kleiderschrank wohl nicht zu dem heutigen Predigttext. Vom Ablegen und Ausziehen ist da zwar auch die Rede, aber die Vorstellung, die dahinter steht, ist viel gewichtiger. Das neue Kleid, von dem da die Rede ist, der „neue Mensch“ - einmal angezogen soll man den nie wieder ausziehen, und was die gebrauchten Kleider angeht – der Verfasser des Epheserbriefes würde wohl nicht die Reinigung empfehlen, sondern den Mülleimer. Denn neu und verwandelt ist, so die Idee hinter dem Bild, der frisch bekehrte Christ nach seiner

Taufe. Der nun nicht mehr aus sich selbst lebt, sondern als gerechtfertigter Sünder aus seinem Gottvertrauen, das Gottes Geist ihm verleiht. Da sind wir mitten im Zentrum evangelischer Glaubens.

Aber wir tragen nicht jeden Tag Festtagskleidung. Geburtstag feiern wir nur einmal im Jahr, und einen 80. nur einmal im Leben. Ansonsten gibt es schon auch viel Alltag mit der entsprechenden Kleidung. Und ich würde gerne mit der Idee spielen, dass sich das mit unserer „Seelenkleidung“ ganz ähnlich verhält. Für gewöhnlich tragen wir, was wir für alltagstauglich halten – und zugleich hängt im „Kleiderschrank unserer Seele“ das besondere Festgewand. Eines, das wir vielleicht doch häufiger ausführen könnten, als wir glauben.

Alltagstaugliche Kleidung muss robust sein. Zumal, wie es windet und regnet wie in diesen Herbsttagen. Sonst geht sie kaputt, und uns wird nass und kalt. Und wir haben gelernt, uns auch gegen ungemütliches Seelenfrösteln zu wappnen. Ohne eine dicke innere Haut lebt es sich recht unbequem in der Welt, in der wir halt mal leben. Ein empfindsames Gemüt und offene Augen – wem beides gegeben ist, der ist, nicht nur in diesem Herbst, tendenziell eher anfällig für einen „Seelenschnupfen“. Die wirtschaftlichen Folgen von Corona, so lese ich, haben weltweit die Erfolge der Armutsbekämpfung seit den 90er Jahren zunichte gemacht. Das kann man lesen und sich denken: wird Zeit, dass diese blöde Pandemie vorbei geht, damit das wieder angegangen werden kann. Aber man kann sich auf fragen, was das wohl konkret für heute heißt: wie viele Väter und Mütter in den armen Ländern dieser Welt wohl ihre Arbeit verloren haben, wie viele Kinder nun wohl hungern und verhungern, weil es einfach nicht mehr reicht? Das ist ein Gedanke, den ich eigentlich nicht denken will.

Ich will über manches nicht so genau nachdenken, will mir manches nicht so deutlich ausmalen. Klar weiß ich um den Klimawandel – und ich spreche nicht zuletzt von dieser Stelle auch immer wieder von unserer Mitverantwortung und unserem Auftrag, Gottes Schöpfung zu bewahren – aber ich kann die Dokumentationen, die das Schmelzen des Eises und das Brennen der Wälder zeigen, nicht mehr sehen. Und wenn mir ein Moderator in einem unvermutetem Moment mitteilt, dass das Artensterben, für das wir Menschen in diesen Tagen verantwortlich sind, in seinem Ausmaß nur übertroffen worden ist von dem Meteoriteneinschlag vor 65 Millionen Jahren – dann will ich das eigentlich nicht gehört haben. Und hinterher möchte ich den Gedanken wieder raus haben aus dem Kopf. Weil ich keinen Seelenschnupfen bekommen will.

Ohne mir dessen bewusst zu sein, trage ich in mir deswegen wohl häufig robuste „Seelenalltagskleidung“. Und komme so einigermassen auch durch andere Stürme des Alltags. Ich erkrankte nicht an dem Mix von Gereiztheit und Aggression, der so prägend ist für unsere Zeit, mir raubt die Sorge um den Zustand der Demokratien weltweit noch nicht den Schlaf, und ich bin hinreichend gewappnet auch für die eine oder andere Auseinandersetzung im persönlichen, beruflichen Umfeld.

Meiner Wahrnehmung nach bin ich in meiner seelischen Kleiderwahl in zahlreicher Begleitung. Viele entscheiden ähnlich pragmatisch. Vielleicht wäre es an

der Stelle besser zu sagen: viele kleiden sich ähnlich. Oft ist da keine bewusste Entscheidung dahinter. Man zieht halt aus dem Schrank, was passt, ohne groß nachzudenken.

Aber lauter Menschen, die sich für alltagstaugliche, schmutzunempfindliche Alltagskleidung entscheiden – das gibt miteinander halt ein ziemlich eintöniges, grauschwarzbraunes Bild. Die rote Outdoorjacke macht es nicht viel besser. Vielleicht fehlt es unserer Zeit an Menschen, die das bunte Festtagsoutfit auch im Alltag wagen. Und zu diesem Wagnis fühle ich mich durch den heutigen Predigttext eingeladen. „Legt an den neuen Menschen, den, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Heiligkeit und Gerechtigkeit.“

Und was ist nun das Festliche an diesem neuen Gewand? Es zeigt, so verstehe ich die Verse aus dem Epheserbrief, seine Schönheit im Tun des Menschen. Was da genannt wird, erinnert an die zehn Gebote. Zwei Aspekte sind mir aus seiner Beschreibung besonders hängen geblieben: Das erste: Dieses Gewand erstrahlt im Glanz der Wahrheit. „Legt ab die Lüge“. Überraschend eigentlich, dass tatsächlich das einfache Aussprechen der Wahrheit schon das besondere ist. Aber angesichts vieler prominenter Beispiele, die sich gar keine Mühe geben, nicht beim Lügen erwischt zu werden, sondern die Taktik fahren, ständig und ohne Unterlass so viele Lügen verbreiten, dass am Ende keiner mehr irgendetwas glauben kann, vielleicht tatsächlich mehr denn je eine Besonderheit des Festgewandes, das uns geschenkt ist. In unserer Taufe ist uns gesagt: „Gott blickt dich liebevoll an, für ihn bist du schön“ Wenn dieses Wissen unsere Seele wärmt, da sind wir befreit von dem Zwang, uns auf Kosten der Wahrheit in den anderen Augen schönreden zu müssen. Und frei dazu, liebevoll, nicht verletzend die Wahrheit zu sagen. Das mag uns manche Sympathien kosten, aber nicht die unseres Gottes.

Und das zweite: Der Stoff unseres Festgewandes ist gewoben ohne das Garn des Zorns. „Lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen.“ Das könnte man eigentlich von einem Alltagsgewand für die Seele auch erwarten, schon aus purem Selbstschutz. Ich jedenfalls schlafe schlecht, wenn ich zornig bin. Aber angesichts einer neuerdings allgegenwärtigen Empörungskultur, in der der Ärger über andere hilft, lauter schreien zu können, und davor schützt, möglicherweise über sich selbst nachdenken zu müssen, ist das dann schon etwas Besonderes: den Zorn auf den anderen nicht zu kultivieren: was mein Nächster – gerade der, den ich nicht verstehe, den ich vielleicht auch nicht ausstehen kann – denkt und macht und sagt, das denkt und macht und sagt er nicht, weil er ein böser Mensch ist. Ich will erst genommen werden in meinem Sein – der andere will es auch. Fahre ich meinen Zorn also herunter und versuche zu verstehen.

Was sonst noch gesagt wird über diesen „neuen Menschen“, den wir anziehen sollen – nicht zu stehlen, kein Geschwätz über andere – nichts davon ist für sich spektakulär. Zusammengenommen ergänzt sich alles vielleicht zu dieser Formel: nimm deinen Mitmenschen ernst, achte seine Würde und beschneide nicht seine Rechte. Oder, mit einer ganz alten und recht bekannten Formulierung: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Lass dich berühren. Lass dich auch berühren von den

Nöten der Schöpfung Gottes. Das klingt dann schon so, als könne es damit manchmal etwas unbequem werden. Wie es halt so zugeht in der Liebe. Aber doch auch so, als ob man es schon wagen könnte, dieses Seelenfestgewand das eine oder andere Mal häufiger aus dem Schrank zu holen. Man müsste halt dran denken.

Für meine Jacke habe ich jetzt übrigens eine Verwendungsmöglichkeit gefunden: weil sie lang ist und warm und dünn, passt sie wunderbar unter den Talar, wenn ich hier in der kalten Kirche mit Ihnen Gottesdienst feiere. Amen